Sonderdruck a. d. Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte Bd. 15/1964

Brandenburg. Landes- u. Hochschulbibliothek Theodor Fontane-Archiv

Hermann Fricke:

Das Theodor-Fontane-Archiv

Einst und jetzt*

Der Frühling des Jahres 1862 war in bezaubernder Weise schon in den ersten Maientagen in die Mark Brandenburg eingezogen. Das trieb auch den landesgeschichtlichen Wanderer Theodor Fontane aus seiner staubigen Redaktionsstube bei der Kreuzzeitung hinaus ins Oderland zu Entdeckungen auf den alten Familiensitzen. Am 3. Mai war er mit einem Wagen nach dem Gute Steinhöfel des Generals von Massow gefahren, dessen Kammerdiener, namens Laves, ihm so viel Dummes und Kluges, Interessantes und Langweiliges erzählt hatte, daß dem Wanderer, wie er selbst mit einem Berolinismus sagte, „der Kopf verkeilt" war. Er brachte aber einen ganzen Sack voll Münzen, „Goldpfennige und ganz gemeine Dreier" mit nach Hause. Der Zauber der Stille und die Leuchtkraft der Schönheit in der Natur hatten ihn umgeben. Mit der Genauigkeit seines Wirklichkeitssinnes hatte er die Gouachebilder von Schinkel und Gilly wahrgenommen und im Notizbuch aufgezeichnet. Aber eine große Überraschung, ein Goldpfennig sondergleichen, war ihm im „Schloß" genannten Gutshause geworden: das Konzept eines Versbriefes von Kronprinz Friedrich an Voltaire. „Ein einfacher Bilderrahmen, der statt eines Bildes ein vergilbtes Quartblatt Papier umfaßt... Was uns an diesem beschriebenen Quartblatt am meisten interessiert, ist wohl der Umstand, daß uns dasselbe (eben weil Brouillon) in die *Entstehungsgeschichte* dieser und ähnlicher Versbriefe des Kronprinzen einführt und uns genau zeigt, *wie er arbeitete*[1]." Wie er arbeitete. Das war ein Grundproblem des Dichters Fontane und er studierte dieses Manuskript mit der ganzen inneren Anteilnahme des schöpferischen Menschen, der daheim selbst über eine ganze Mappensammlung eigener Brouillons verfügte. Denn Fontane, geschult in der Anlage von Presse-Archiven zu persönlichem Gebrauch, hatte von frühester Zeit an sein handschriftliches Oeuvre gesammelt und geordnet in seinem Arbeitszimmer vereinigt gehabt. Erst als Werkstatt des Redakteurs, dann des Wanderers durch die Mark und des Kriegshistorikers, des Kunsthistorikers und Balladenschreibers und schließlich auch des Novellisten und großen Romandichters. Das Schicksal dieser Handschriftenmassen mag eine spätere Generation mühsam und nur sehr unzulänglich aus Aktenresten herauszuklauben suchen und dann zu ungerechten philologischen Urteilen gelangen. Darum sei es dem Verfasser, der das Brandenburgische Schrifttumsarchiv begründete, dessen Hauptbestandteil die Fontanehandschriften sind, und dem als langjährigem Freund des Dichtersohnes Friedrich und der Enkel Otto und Peter Fontane noch jene Achtung vor der Handschrift als dem Geheimnis des schöpferischen Menschen übermacht worden ist, gestattet sein, Zusammenhänge klar zu stellen, die den Fernerstehenden eine Weiterarbeit und ein tieferes Verstehen erleichtern können.

*) Diese Darstellung wurde angeregt durch zahlreiche Diskussionen während eines „Fontane-Symposions" der Evangelischen Akademie Schleswig-Holstein in Ratzeburg vom 25. bis 28. Mai 1964. — Sie ist zugleich eine Besprechung von Joachim Schobess: Theodor Fontane. Handschriften. Bestandsverzeichnis Teil 1, 1. Potsdam 1962. 197 Seiten und 26 Seiten Faksimiles. 12,50 DM.

[Berlin]

Nur Lesesaal-Benutzung

Hf 65/1537

Das Schicksal der Fontanehandschriften kann weniger unter den Aspekten eines philologisch-publizistischen Interesses, das abgesehen von den gelegentlichen Ratschlägen Paul Schlenthers oder Erich Schmidts eigentlich erst mit den beiden Fontaneseminaren von Julius Petersen erwachte, als vielmehr unter den Gesichtspunkten der Auseinandersetzung der Fontane-Erben und der Fontane-Verleger, die durch den Rechtsschutz zahlreicher noch lebender Persönlichkeiten gebunden waren, und weiterhin unter den Gesichtspunkten der Handelsinteressen der Autographensammler und Autographenhandlungen beurteilt werden. Denn nur so ist die komplizierte Lage der Fontanehandschriften zu verstehen: Wie kam es zu solch profunder Zerfaserung und tragischer Zersplitterung? Wie kam es zu dieser fast babylonischen Zerstreuung und letztlich dämonischen Vernichtung?

Unter diesen Aspekten geschichtlichen Werdens ergeben sich sechs klar geschiedene Spannen der Entwicklung des Fontane-Nachlasses.

(1) Die verwaiste Dichterwerkstatt

Jeder Mensch erlebt bei einem Todesfall jene metaphysische Leere, die in dem einst so lebensvoll durchpulsten Gehäuse des hier Schaffenden die Verwaisten überwältigt. Das ist in der schlichten Stätte des Handwerkers nicht anders als im Arbeitszimmer eines Dichters. Als Theodor Fontane am Abend des 20. September 1898 lautlos über seinem Bett zusammenbrach, entglitt sein schaffender Geist dem Arbeitszimmer in der Drei-Treppen-Haus-Wohnung im alten Johanniterhaus zu Berlin, Potsdamer Straße 134c. Das Haus ist im Bombenhagel des letzten Weltkrieges zugrunde gegangen, aber Fontanes Arbeitszimmer lebt weiter in der lebensnahen Schilderung seines jüngsten Sohnes Friedrich[2]. Das Bild dieses menschlichen Gehäuses haben uns die Gemälde von Hanns Fechner und Marie von Bunsen sowie eine Blitzlichtaufnahme der Berliner Illustrierten erhalten[3]. Hier fanden die Nachkommen und Freunde des Dichters die Dokumente eines langen schöpferischen Daseins aufgeschichtet.

Wenn man zu Fontanes Lebzeiten sein Arbeitszimmer betrat und die ersten hohen Schranken geistiger Distanz mit der gütigen Erlaubnis des greisen Mannes überschreiten durfte, dann wandte sich das Gespräch alsbald seinem geliebten *Schatz an Büchern* zu. Es waren zehnmal mehr Bände als jene kümmerlichen und meist bedeutungslosen Reste, die schließlich ins Potsdamer Archiv gelangten[4]. Sie füllten zwei Bücherschränke, zwei Repositorien und den in altberliner Wohnungen zur Ablage abgebrauchter Dinge so beliebten Hängeboden[5]. Die Bücher standen in den Schränken in zwei Reihen hintereinander. In dem großen, aus Kirschbaumholz gefertigten klassizistischen Bücherschrank befanden sich die Handexemplare Fontanes von allen seinen Publikationen sowie eine umfassende Sammlung märkischer Literatur. In dem kleineren, auf dem Gemälde Maria von Bunsens sichtbaren barocken Bücherschrank bewahrte Fontane besondere Kostbarkeiten, die Publikationen seiner Freunde und die ihm aus der Rezensionsarbeit als wertvoll erschienenen Werke, vor allem eine erlesene Bibliothek von Memoiren, Briefpublikationen und Regimentsgeschichten über die Zeit Friedrichs d. Gr. und seines Bruders Prinz Heinrich. Einen ungefähren Begriff vom Umfang des Bücherschatzes erhält man aus Friedrich Fontanes Angabe, daß die wertvollere Belletristik angesichts der überfüllten Schränke und Repositorien

Deutsche Staatsbibliothek Theodor-Fontane-Archiv Berlin
Brandenburgische Landes- u. Hochschulbibliothek Potsdam
1965: 1537

Aufnahme im Bücherschrank der Gattin Emilie fand und daß auf dem Hängeboden Stapel meist nicht besprochener Rezensionsexemplare moderner Belletristik aufgeschichtet lagen und bei Aufgabe der Wohnung in etwa zwei bis drei Transportkisten an die Antiquare gelangten! Die im Fontanearchiv in Potsdam befindlichen Bände stammen zu einem großen Teil aus Emiliens Bücherschrank. Auch das große und kleine Repositorium enthielten noch zahlreiche Werke. In den Bücherschränken und auf den Repositorien standen etwa 30 laufende Meter an Büchern. Sie blieben zu einem Teil im Besitz der Fontanekinder, gerieten aber zum größeren Teil in die Antiquariate.

Auf Hanns Fechners Fontane-Portrait von 1892 steht der Dichter vor seinem großen Repositorium, daß er sich besonders hatte anfertigen lassen, um im breiteren unteren Teil Zeitungen, Karten, Pläne u. a. m. aufbewahren zu können, während auf den Brettern des oberen Regales etwa zwanzig in dunkelgrün Kallikoleinen gebundene Kästen in Quartformat der Aufbewahrung seiner wichtigeren Korrespondenzen dienten. Dies war der Grundstock des durch Fontane noch selbst angelegten *Briefe-Korpus*. In dieser Briefsammlung dokumentiert sich Fontanes bekannte schwärmerische Vorliebe für briefliche Äußerungen[6]. Er hatte solche Sammlungen in den märkischen Herrensitzen wieder und wieder aufgefunden und als eine Quelle erster Ordnung nicht nur für den Historiker, sondern vor allem für den Dichter schätzen gelernt. Fontane steht hier in einer Tradition jener großen Briefsammlungen des französischen Rokokozeitalters und vor allem der deutschen Romantik. 1848 hatte Hermann Kletke die Briefe von und an Friedrich de la Motte Fouqué herausgegeben und damit weit über Tiecks Publikation des von Goethe so gelobten Briefwechsels Karl Solgers hinausgegriffen. So hatte die Anlage eines ordentlichen Briefe-Korpus nicht nur einen Sammlersinn, sondern auch in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einen urheberrechtlichen und damit auch vermögensrechtlichen Sinn erhalten. Die Veröffentlichung des Hebbelschen Briefwechsels durch Felix Bamberg hatte 1890 eine für die Erben erhebliche Bedeutung gezeigt. Zu Publikationszwecken wurden im Wege des Austausches zwischen Briefschreiber und Briefempfänger die sonst durch den Lebensablauf und das Tagesgeschehen zerfaserten brieflichen Äußerungen wieder zu einer gewissen Geschlossenheit zurückgeführt. In seinen zwanzig Kästen hat Fontane sorgsam, nach Briefsendern geordnet, die Briefe seiner Freunde und auch — soweit sie durch ihn zurückgewonnen werden konnten, die eigenen Briefe früherer Jahre aufgesammelt. In guten Stunden erhielten vertraute Freunde zuweilen auch in dieses Briefe-Korpus einen Einblick. Seit der Verlag der Fontaneschen Werke in den Eigenverlag des Sohnes Friedrich übergegangen war (Gründung des Verlages Fr. Fontane & Co. 1888, Werkübernahme 1891), wurde dem Ausbau des Briefe-Korpus besonders durch den Sammel- und Abschreibeeifer Emilie Fontanes große Aufmerksamkeit zugewandt.

In die eigentliche Dichterwerkstatt, die *Handschriften der Werke,* erhielten mit wenigen Ausnahmen, wie die Freunde aus dem Literatenverein „Tunnel über der Spree", nur die Familienangehörigen und zuweilen bei Publikationsverhandlungen auch einmal ein Verleger Einblick. Bei Fontanes Tod befanden sich etwa 40 solcher prall gefüllten Handschriften-Mappen in dem reich mit großen Schubfächern ausgestatteten Schreibtisch, den Fontane von seinem Freunde, dem Kunsthistoriker Wilhelm Lübke, bei dessen Berufung an das Polytechnikum in Zürich

1861 erworben hatte. Es war ein Baumeister-Schreibtisch, im nachgeahmten Schinkelstil, mit großer Platte und schützender Umrandung, rechts und links auf Vorder- und Rückfront mit je zehn Schubfächern, breit und geräumig. Er befand sich zuletzt als Geschenk Emilie Fontanes im Märkischen Museum in Berlin[7]. Jeder der blauen Aktendeckel für die Handschriften war sorgsam beschriftet; in den Mappen selbst die einzelnen Arbeiten mit Streifbändern aus alten Zeitungen zusammengefaßt, wiederum genau geordnet. Daher spielt bei der Beurteilung der Zusammenhänge bei Fontane die Kenntnis und Erhaltung der Provenienz eine ausschlaggebende Rolle. Die bereits zum Druck gelangten Manuskripte und die durch Fontane korrigierten Abschriften von der Hand Emilie Fontanes befanden sich ebenfalls hoch aufgestapelt in einzelnen Mappen in einem kleineren Vertiko aus Mahagoni neben dem großen Bücherschrank.

Da waren die Manuskripte der bereits gedruckten Gedichte und Romane, zum Teil der Papiersparnis halber auf den Rückseiten anderer Manuskripte beschrieben, wie z. B. Hunderte von Seiten der nicht mehr vom Dichter als gültig angesehenen Kriegsbücher. Dazu eine Unzahl von Faszikeln mit Jugendarbeiten, Novellenentwürfen, Vorstudien und Notizen zu dem letzten geplanten Roman um die Likedeeler, Entwürfe und Sammlungen zu den ursprünglich auf zwanzig Bände berechneten Wanderungen durch die Mark, zu einem Parallelwerk dazu, Auszüge aus der Lektüre, Aphorismen, Kritikfragmente, Sammlungen von Zeitungsausschnitten eigener Artikel, wie der Dänischen und Böhmischen Reisebriefe. Und vieles andere mehr, das der Dichter nur nach strenger Kritik noch der Nachwelt überliefert wissen wollte. All diese prall gefüllten blauen Mappen lagen nun als Aufgabe vor den Erben und Nachlaßverwaltern[8].

(2) Emilie Fontane verschenkt, verbrennt und sammelt

Sowohl der Dichter selbst wie seine Gattin und seine Kinder waren der gleichen Meinung, daß die Ausgaben seiner letzten Hand das letzte Wort des Dichters sein sollten, darüber hinaus nur noch das fast vollendet Vorliegende als das verlegerisch Verwertbare gesammelt und erhalten bleiben solle. Die vorgefundene Dichterwerkstatt mochte für einen künftigen Biographen wichtige Hinweise und auch Aufschlüsse für Philologen über Fontanes Schaffensprozeß, seine Stoffwahl und sein Ringen um den Stil enthalten. Aber die Ablehnung der damals herrschenden Schererschen Philologenschule war bei Fontane sehr lebendig und auch seine Erben wollten verhindern, daß der Meister des Wortes durch ein philologisches Durchstöbern seines handschriftlichen Nachlasses etwa das Opfer einer Art Goethephilologie werden könnte. Typisch für diesen eindeutigen Willen ist eine Äußerung des Philologen Otto Pniowers an Paul Schlenther aus Anlaß der Veröffentlichung der Fontaneschen Theaterkritiken: „Eine Quelle für Studien über Stil, Sprache und Interpunktion des Kritikers zu liefern, war nicht unsere Absicht. Hier sollte Theodor Fontanes kunstkritisches Glaubensbekenntnis enthüllt werden“[9]. So schoben Frau Fontane und ihr Verlegersohn Friedrich die zu ihrer Unterstützung vom Dichter für den Notfall bestellte Nachlaß-Kommission beiseite und damit auch den Einfluß der hinter dieser Kommission stehenden Philologen Erich Schmidt, Paul Schlenther und Otto Pniower. Nur Pniower unterzog den Nachlaß noch einer flüchtigen Durchsicht auf Brauchbarkeit für Publikationen und selbst er kam zu negativen Urteilen. Angesichts undankbarer Ausnutzung ihrer Auskunftsbereitschaft durch Wissenschaftler geriet die Familie in

ein Gefühl der Ablehnung, ja geradezu in einen Willen zur Abwehr einer philologischen „Ausplünderung“ des Nachlasses, wie sie noch der Verfasser nur schwer zu überwinden hatte. Wer die Publikationen der Familie ohne Voreingenommenheit beurteilt, wird feststellen können, daß durch etwaige Kürzungen, Modernisierungen der Orthographie und Zeichensetzung, selbst einiger Wortumstellungen von dem echt Fontaneschen nichts, aber auch gar nichts Erhebliches verloren gegangen ist. Die Philologen sollten bescheidener vor einer Leistung der Familie stehen, ohne die sie überhaupt keine Materie zur Forschung besäßen!

Da für Emilie Fontane und ihre Kinder der Autographenwert wenig, der Erinnerungswert alles bedeutete, wurden sämtliche Manuskripte, soweit sie zur Drucklegung gekommen waren, im Sommer 1901 als Geschenk an das Märkische Museum in Berlin übermacht. Dorthin schenkte Emilie ebenfalls Fontanes Schreibtisch mit zahlreichen dazugehörenden Erinnerungsstücken. Diese große Handschriften-Stiftung sollte der Dank der Witwe dafür sein, daß der Preußische Kultusminister die dem Dichter zum 75. Geburtstag gewährte Ehrenpension auch der Gattin belassen hatte. Otto Pniower nahm sie im Märkischen Museum in seine Obhut. Ihr Bestand, damals noch unvermindert, findet sich in den „Deutschen Dichterhandschriften“ von Wilhelm Frels verzeichnet[10]. Wo es den Ruhm des verstorbenen Gatten galt oder wo gute Freundschaft einen Garanten für ehrenvolle und liebenswerte Erinnerung bot, hat Emilie aus dem Nachlaß-Bestand der Handschriften viele weitere kleine Geschenke gemacht[11].

Auf Anregung ihrer Kinder und Paul Schlenthers hat Emilie bis zu ihrem schnellen Tode am 18. Februar 1902 unermüdlich eine Sichtung des literarischen Nachlasses vorgenommen. Ihr Werturteil war dabei bedingt durch ein lebenslanges aktives Teilhaben an dem literarischen Werk des Gatten, durch ihr Dasein als Lebensgefährtin und durch ihr Wissen um den letzten Willen des Dichters. Sie handelte dabei mit der ihr stets innewohnenden Entschiedenheit und Entschlossenheit. Was ihr unter dem strengen Aspekt ihres Werturteils nicht als würdig und wertvoll, fördersam und freundesnah erschien oder auch als nur für engstes Vertrautsein bestimmt war, wurde — als sicherstes Mittel der Beseitigung — verbrannt. Sie verbrannte ganze Stapel und Konvolute von handschriftlichen Material-Sammlungen und Briefen, vornehmlich zu Fontanes kriegshistorischen Werken, die der sparsame Hausvater — da für die Drucklegung nur einseitig beschrieben — sich für neue Schreibereien reponiert hatte. Sie verbrannte auch das Manuskript eines fast vollendeten Romans. Da veranlaßten Friedrich Fontane und Paul Schlenther die Gattin zu einer Resignation in ihrer radikalen Sichtungsarbeit. Dagegen ließ sich Emilie bei ihrer Sichtungsarbeit am Briefe-Korpus in der Aussonderung nicht beirren. Die Zahl der Briefe, die Fontane erhielt, übertraf die etwa 4000 eigenen, die noch nachzuweisen sind, um ein Vielfaches! Die meisten wanderten, wie im bürgerlichen Briefverkehr üblich, alsbald in den Papierkorb. Ihnen ließ Emilie viele Briefe folgen, die ihr nicht freundschaftswürdig, erinnerungsbedeutsam oder tauschenswert erschienen. Daneben typisch die resolute Verbrennung der Briefe von Georg Friedländer, als diese zahlreichen und umfangreichen Briefe gegen Fontanes Briefe nur unter der Bedingung ausgetauscht werden sollten, sie zusammen mit Fontanes Briefen zu publizieren! Fontanes Ruf als Vorspann für Friedländers Briefe: der Gedanke war ihr unerträglich. Und unerträglich war ihr auch der Gedanke, daß fremde Augen in die Herzensgeheimnisse der Brautleute eindringen könnten. Sie hatte noch die Achtung vor

dem Brief als echte Zwiesprache zweier Seelen. Darum hat sie auch testamentarisch verfügt, daß ihre und ihres Gatten „Briefe aus der Brautzeit" ungelesen ihr mit ins Grab gelegt würden. Zum anderen ist es aber gerade ihrem nie ermüdenden Eifer zu danken, daß Hunderte und Hunderte von Briefen Theodor Fontanes von ihrer Hand abgeschrieben dem Briefe-Korpus eingefügt und so erhalten geblieben sind.

(3) In der Obhut der Fontane-Kinder

Ein Nachtestament Emilie Fontanes hinterließ den literarischen Nachlaß des Gatten zu gleichen Teilen den Kindern: dem Kriegsintendanturrat Theodor Fontane, der Tochter Martha (Mete), verehelicht mit dem Akademieprofessor K. E. O. Fritsch, und dem Verlagsbuchhändler Friedrich Fontane. Es ging zunächst — unter maßvoller Distanzierung zu den Philologen — glücklich und ohne Zersplitterung der Handschriften-Bestände. Das Interesse der führenden Germanisten war, wie die doch im Grunde nicht sehr anspruchsvollen Gedenkreden von Gustav Roethe, Konrad Burdach oder Erich Schmidt dokumentieren, nicht zwingend. Paul Schlenther und Otto Pniower publizierten aus dem Briefe-Korpus die Freundesbriefe, K. E. O. Fritsch die Familien-Briefe, Schlenther und Pniower die Theaterkritiken, Friedrich Fontane vollendete die Gesamtausgabe in 21 Bänden. Später folgten aus dem Nachlaß noch eine Publikation durch Josef Ettlinger und durch Theodor und Friedrich Fontane eine Erweiterung der Theaterkritiken, die aber nach dem Erscheinen des ersten Bandes erlosch.

Aber auch die Differenzen blieben nicht aus. Die letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts waren sozusagen die Entdeckerjahre der privaten Handschriften-Liebhaberei, die in den Krisenzeiten der Währung sogar der Kapitalsanlage und der Kapitalsbildung dienstbar gemacht wurde. 1905 und 1906 wurde die große Autographen-Sammlung des Berliner Bankiers Meyer Cohn versteigert und lenkte die Blicke weiter Kreise auf dieses Wertobjekt-Gebiet[12]. Hinzu kam, daß der Verlag Friedrich Fontane & Co. seine Verlagsrechte, und damit auch diejenigen am Oeuvre Theodor Fontanes, an den S. Fischer Verlag in Berlin abgab. Als nun durch den verlorenen Krieg von 1914/18, den nachfolgenden völligen Verfall der deutschen Währung und das Altwerden der Fontanekinder die Frage einer materiellen Verwertbarkeit dringend auftauchte, traten auch die Verschiedenheiten zwischen Verlegerinteressen, Familienansprüchen und Traditionsverpflichtungen deutlicher hervor. Der S. Fischer Verlag wagte zunächst nur eine fünfbändige Werkausgabe, das Jubiläumsjahr 1919 — mitten in der Inflationszeit! — brachte nur ein schmales Bändchen aus dem Nachlaß, besorgt von Ernst Heilborn und eine Nachlese „Aus Fontanes engerer Welt" von Mario Krammer. Fontane ist nicht aktuell in dieser Zeit.

Nach Metes Tod (1917) und dem Heimgang von Fontanes Schwester Elise (1922) beginnen die Abgaben von Fontane-Handschriften an Händler und Sammler. Am meisten bemühten sich die 1921 gegründete Berliner Bibliophilengesellschaft und die Berliner Autographen-Händler Stargardt (Inh. Mecklenburg), Hellmuth Meyer u. Co., Georg Ecke sowie Ernst Hauswedell in Hamburg, nach 1945 auch Gerd Rosen in Berlin u. a. um die Gewinnung einer besonderen Wertschätzung der Fontane-Autographen.

Trotz dieser einem Zusammenhalt aller Fontane-Dokumente entgegenwirkenden Tendenzen hielten die Fontaneerben, allen voran die Brüder Theodor und Friedrich, die Bestände des Fontane-Archivs nach besten Kräften zusammen. In dem auf das Schicksalsjahr 1918 folgenden Jahrzehnt bis zum Freiwerden des gedruckten Werkes Fontanes im Jahre 1928 erfolgten drei wesentliche Bereicherungen des Archivs, vornehmlich als Ergebnis unermüdlicher Kleinarbeit Friedrich Fontanes am Werke des Vaters. Nur ihm ist es zu danken, wenn wir heute noch in großen, erhalten gebliebenen Abschrift-Konvoluten das *Briefe-Korpus* in diesem Umfange besitzen. Immer wieder hat er umfassende Korrespondenzen geführt, um auch aus entlegensten Quellen dem Briefe-Korpus neue Bereicherungen zuzuführen. Um welche Massen es sich dabei handelt, zeigt das im Fontane-Archiv in Potsdam aufgestellte Verzeichnis der Familien-Brief-Abschriften[13]. Es beruht überdies auf dem von Friedrich Fontane aufgestellten Verzeichnis aller Briefe Fontanes, von denen noch Kunde zu erhalten war. Dieses Verzeichnis füllte einen ganzen Kasten von den 19 Kästen des von Friedrich Fontane errichteten, in unendlicher Kleinarbeit auf Tausenden von Zetteln zusammengetragenen *Auskunftsapparates*, der leider nur noch in geringen Resten vorhanden ist. Um auch diese Erweiterung des Fontane-Archivs, die hunderte von Philologen durch die Güte von Friedrich Fontane und durch die Liberalität des Potsdamer Archivs benutzen durften, in gebührende Erinnerung zurückzurufen, sei hier ihr Inhalt kurz umschrieben:

Kartei 1: Novellen und Romane.
„ 2: Skizzen, Aufsätze, Autobiographisches und Feuilletonistisches
„ 3: Aufsätze: Englische, Politische, Berlinische.
„ 4: Aufsätze über Kunst.
„ 5: Wanderungen und Märkisches.
„ 6: Tunnel, Ellora, Rythly.
„ 7: Notizbücher. Reisen — Wanderungen — Theater.
„ 8: Reisen, Wanderungen, Landpartien.
„ 9: Buchkritiken und Lektüre Fontanes.
„ 10: Briefe Fontanes.
„ 11: Briefe und Toaste an und auf Fontane.
„ 12: Dissertationen, Aufsätze usw. über Fontane.
„ 13: Varia. Bilder, Fotos, Honorare.
„ 14: Nachweise über Entstehung Fontanescher Gedichte.
„ 15: Aufsätze über Theater (Kritiken, Darsteller).
„ 16: Kompositionen Fontanescher Gedichte.
„ 17: Bibliothek Fontanes und F's Marginalien.
„ 18: Katalog der Originale F's Gedichte.
„ 18a: Annex zu Kartei 18.

Dieser Auskunftsapparat, der vielleicht in mancher Hinsicht[14] philologischem Interesse nicht genügen mag, war nur von einem unmittelbar beteiligten Familienmitglied aufzustellen und ist wegen seiner biographisch einmaligen Angaben unersetzlich. Eine bedeutsame Ergänzung dieses Auskunftsapparates, die ebenfalls von Friedrich Fontane zusammengebrachte *Sammlung von Dissertationen und Zeitungsaufsätzen*, ist erhalten geblieben. Sie enthält Rezensionen seit 1870, besonders die Nekrologe von 1898 und Zentenaraufsätze von 1919. Auch noch nach Erschöpfung der Mittel für die Zeitungsausschnittbüros wurde die Sammlung in bescheidenem Umfang fortgesetzt.

(4) *Fontane-Handschriften unter dem Hammer!*

Das Interesse der Enkelgeneration war — wie fast stets in solchen Fällen — nicht mehr intensiv genug, um das Archiv für die Wissenschaft zusammenzuhalten und dafür schwere wirtschaftliche Opfer aufzubringen. Für die Fontane-Erben gab es letztlich nur zwei Möglichkeiten: entweder geschlossene Abgabe durch Geschenk oder Verkauf an eine öffentliche Sammlung (Museum, Bibliothek, Archiv) oder eine Verauktionierung durch Autographenhändler.

Seit durch das Testament Walther von Goethes (1883) und die Schenkung des Schillernachlasses durch die Enkel Schillers (1889) in Deutschland das erste große Handschriften-Archiv in Weimar entstanden war, hatten sich große öffentliche Bibliotheken längst Abteilungen für moderne Handschriften zugelegt. Daneben war aber auch zum „Bibliomanen" der Goethezeit (Goethes Rezension von 1831!) der mit geringsten Mitteln, aber mit umso andauernderem Sammeleifer wirkende Autographensammler getreten, der durch sein Spezialwissen oft den Händlern überlegen wurde. Auf der BUGRA in Leipzig wurden schon 1914 wertvolle Handschriften gezeigt. 1923 war ein erster Führer für Autographensammler geboten worden[15]. Auch die Fontane-Handschriften wurden Objekte der Liebhaberei. Seit 1897 Fedor von Zobeltitz die Gesellschaft der Bibliophilen gegründet hatte und die Zeitschrift für Bücherfreunde redigierte, 1921 die Maximilian-Gesellschaft die Nachfolge übernahm, hatte sich auch, nachdem die zur Förderung der Fontane-Liebhaberei ins Leben gerufene kleine Gesellschaft „Die Zwanglosen" kaum Einfluß gewann, aus den Berliner Bibliophilen 1927 ein *„Fontane-Abend"* entwickelt, der mit seinem amor fontanensiarum, einer der Magie der Handschrift des Meisters tief hingegebenen Verehrung, eine hohe materielle Wertung der Fontane-Autographen verband, die gern von den Händlern gefördert wurde. Zahlreiche Faksimile-Drucke von Fontane-Handschriften sind dem Fontane-Abend zu danken[16]. Als 1928 die Auktion der Musiksammlung des wohlhabenden Mäzen Wolffheim durch die Firmen Martin Breslauer und Leo Liepmannssohn in Berlin einen Rekordertrag von einer halben Million Goldmark erbrachte, lag es nahe, daß auch die Fontane-Erben ernstlich an die Abgabe des Fontane-Archives herangingen. 1929 waren — da ihre Schwester 1917 verstorben war — nur die Söhne Theodor (73 Jahre) und Friedrich (65 Jahre) noch erbberechtigt. Infolge der radikalen Inflationsverluste und dem Fortfall der Tantiemen aus dem frei gewordenen Werkverkauf waren die Brüder nicht mehr in der Lage, die Kosten für die Erhaltung des Archivs zu tragen. Die Versuche, für das Archiv nach dem Vorbild des Nietzsche-Archivs eine auch nur bescheidene Beihilfe von 250,— RM zu erhalten, schlugen fehl; Mittel zum Rückkauf derjenigen Fontane-Briefe, die von den Empfängererben nicht im Austausch zurückgewonnen werden konnten, standen den Brüdern nicht mehr zur Verfügung. Im November 1929 versteigerte die Autographen-Handlung Stargardt für die Nachkommen Bernhard von Lepels die an diesen gerichteten 180 Briefe Fontanes, die die Berliner Universitätsbibliothek für 5000 RM erwarb[17]. So wurde von den Fontane-Erben öffentlich bekanntgegeben, daß man auch das Fontanearchiv zur Versteigerung bringen müsse. Die ersten *Verhandlungen mit der Preuß. Staatsbibliothek* wurden seit 1929 unter Beratung von *Ludwig Fulda* geführt. Auf Grund einer amtlichen Schätzung durch zwei Professoren wurde von den Erben als Preis für Manuskripte, Briefe-Korpus, Urheberrechte und Auskunftsapparat ein Betrag von 100 000 RM gefordert, während Ludwig Fulda den Ankauf gegen 50 000 RM zustande zu bringen versuchte. Die Verhandlungen scheiterten an dem bekannten „Mangel an Etatsmitteln". Im Mai 1933 verstarb Theodor Fontane. An den allein gebliebenen Friedrich Fontane trat nunmehr die Staatsbibliothek erneut wegen des Kaufes heran. Das Archiv umfaßte damals 1800 Originalbriefe Fontanes mit rd. 7500 Seiten, 20 000 Seiten Original-Manuskripte Fontanes, dazu der gesamte Apparat an publikationsfertigen Buchmanuskripten, Briefbänden und Auskunftskarteien. Die Fontane-Erben forderten nunmehr nur noch 20 000 RM, — die Staatsbibliothek bot 8000 RM, zahlbar in zehn Jahresraten. Da zwei kaufmännische Sachverständige den Verkehrswert immer noch auf 30 000 RM schätzten, lehnten die Erben am 1. Juli 1933 das Angebot der Staatsbibliothek ab und entschlossen sich zur *Verauktionierung*, die durch die Autographenhandlung Hellmuth Meyer und Ernst in Berlin am 9. Oktober 1933 durchgeführt wurde[18]. Wegen der Vorwürfe gegen die Erben versandte Friedrich Fontane in zahlreichen Exemplaren ein gedrucktes Rundschreiben vom Juni 1935 an Freunde und Bekannte im In- und Ausland, voll tiefer Erbitterung über dieses Ende seines Lebenswerkes: „Anfragen über das Leben Theodor Fontanes und die Entstehung seiner Werke können nicht mehr beantwortet werden." So kam es zur Zerstückelung und Verstreuung des Fontane-Archivs. Die Versteigerung beschränkte sich auf die Originale. Nur ein gutes Viertel der Handschriften fand einen Käufer. Sie erbrachten rd. 8300 RM. Der Rest ging an die Erben zurück. Fontanes Enkel Otto lagerte die Handschriften in Wilmersdorf ein, Friedrich in Neuruppin verwahrte die Abschriften, Sammlungen, Bilder, Bibliothek usw. *Julius Petersen* schrieb bei seiner Rückkehr aus USA an Friedrich Fontane: „Es war eine traurige Sache, das Zusammengehörige so zerflattern zu sehen in einem besonders unglücklichen Zeitpunkt und ich bedauere, daß es nicht gelungen ist, es bei einer öffentlichen Stelle zusammenzuhalten. Wäre ich hier gewesen, hätte ich alles versucht, die Staatsbibliothek oder die Stadt Berlin oder das Pr. Kultusministerium zu bestimmen."[19] Aber auch Petersen hätte nicht vermocht, was ein ordentliches Mitglied der Preuß. Akademie der Künste wie *Fulda* und der Akademiesekretär Prof. *Alexander Amersdorffer* vergeblich versucht hatten. Die ungeklärte innerdeutsche Wirtschaftslage vor Errichtung der Diktatur und das mangelnde Interesse des Auslandes, dessen Blick für die Bedeutung der großen deutschen Realisten noch durch aktuellere Literaturinteressen getrübt war, bestimmten das Schicksal.

(5) *Im Brandenburgischen Schrifttumsarchiv*

Die Verzeichnung der Fontane-Handschriften in dem so unermeßlich mühevollen und so außerordentlich verdienstlichen Verzeichnis Deutscher Dichterhandschriften durch Wilhelm Frels läßt die Zerstreuung und Zersplitterung des Fontane-Nachlasses erkennen, im vollen Ausmaße jedoch kaum erahnen! Über den Hauptbestand an Handschriften verfügte das Märkische Museum der Stadt Berlin: nämlich zu Vor dem Sturm, Ellernklipp, L'Adultera, Schach von Wuthenow, Graf Petöfy, Unterm Birnbaum, Cécile, Stine, Quitt, Unwiederbringlich, Jenny Treibel, Effi Briest, Die Poggenpuhls, Der Stechlin. Dazu die Autobiographien Meine Kinderjahre, Von Zwanzig bis Dreißig, Chr. Fr. Scherenberg. Ferner Fragmente aus den Wanderungen, dem Krieg von 1870 sowie Entwürfe zu Wanderungen, Plaudereien und Novellen. Das Märkische Mu-

seum erwarb auf der Auktion von 1933 die rd. 450 Seiten Novellenentwürfe. Die Preuß. Staatsbibliothek, die bereits aus den Sammlungen Darmstädter, Lessing und Varnhagen einen erheblichen Fundus von Fontanehandschriften, besonders an Briefen, erhalten hatte, erwarb auf der Auktion das Manuskript von Mathilde Möhring und die 75 Notizbücher Fontanes. Die Staatsbibliothek besaß außerdem zahlreiche Entwürfe zu Novellen und Erzählungen, z. B. Sidonie von Borke und Storch von Adebar, sowie Aufsätze und Vorträge. Die Universitätsbibliothek in Berlin hatte von Einzelsammlern mannigfache Erwerbungen an Manuskripten von Gedichten und Briefen, die Übersetzung von Shakespeares Hamlet und eine Autobiographie erworben, besonders dank J. Petersens Interesse, der 1929 und 1933 für die UB auch den gesamten Lepelbriefwechsel erwarb, den er 1941 publizierte. Das Reichsarchiv in Potsdam kaufte 1933 Fontanes Briefe aus der Kriegsgefangenschaft 1870 und die Kriegsbriefe des Fontanesohnes George. Das Storm-Archiv in Varel/Oldenburg, jetzt in der Kieler Landesbibliothek, übernahm Fontanes Briefe an Storm. Fast alles übrige ging in den Besitz von Privatsammlern über. Darunter die acht Bände Tagebücher in den Besitz des Förderers brandenburgischer Heimatforschung Bankdirektor *Paul Wallich* in Berlin, anderes erwarben die Fontane-Liebhaber *Richard v. Kehler, Theodor Zuelsdorf, Wolfgang Goetz, Herbert Adam, Paul Sternheim, Paul Lindenberg, J. Petersen, W. Rost* in Berlin, *Konrad Höfer* in Eisenach, *Abraham Frowein* in Elberfeld und viele andere in Deutschland und der Schweiz. Es verblieben aber noch ansehnliche Briefbestände in den Händen der ursprünglichen Briefempfänger, so z. B. die Briefe an Georg Friedländer, die Verleger v. Decker und W. Hertz (jetzt Cotta-Archiv in Stuttgart)[20]. Der Besitz der Privatsammler — auch Autographenhändler hatten 1933 gekauft — ist inzwischen durch die Ereignisse von 1945 und ihre Folgen z. T. verloren oder in andere private und öffentliche Sammlungen übergegangen.

Da wiederum die Gefahr bestand, daß das noch vorhandene Restarchiv an Fontanehandschriften einer erneuten Zerstreuung ausgesetzt würde, kam es im August 1933 zu Verhandlungen Friedrich Fontanes mit dem Verfasser, die im Dezember zur Übernahme sowohl der aus der Auktion verbliebenen Handschriften wie auch des Briefe-Korpus, der Handbibliothek, der von Friedrich Fontane fertiggestellten Bände einer geplanten III. Serie der Gesamtausgabe, der Erinnerungsstücke, Bilder und der Auskunftskarteien sowie der Akten des Fontaneverlages durch die Brandenburgische Provinzialverwaltung führten. Die Zeitlage war der Geisteswelt eines Theodor Fontane, der es liebte, „immer hart am Rande des Hochverrates" zu plaudern, so ungünstig wie möglich. Daß die Erwerbung durch eine öffentliche Institution dennoch gelang, war nur durch ein fast metaphysisches Zusammengreifen rein menschlicher Liebe zu Fontane zu verdanken. Der Landeshauptmann war ein Mann aus alter märkischer Familie, Stadt und Kreis Ruppin stellten sich politisch nicht entgegen. Friedrich Fontane, der damals ernstlich wegen seines Alters und seiner Notlage die Aufnahme in das Maison Orange der französischen Kolonie erwog, erfreute sich der Freundschaft zum Altmeister der Wanderer des Touristenklubs für die Mark Brandenburg gegr. 1884, — dem Vorgänger der Landesgeschichtlichen Vereinigung, dessen Ehrenmitglied noch Theodor Fontane war — *Hermann Lucke*. Dieser und der Klubvorsitzende *Martin Henning* haben den Verfasser redlich unterstützt.

Der Aufbau des Fontane-Archivs erfolgte unter selbstverständlicher Wahrung des Provenienz-Prinzips der Fontaneschen Ordnung nach den Grundideen Wilhelm Diltheys über Literatur-Archive[21] und den Erfahrungen moderner Handschriften-Archive, von vornherein entsprechend dem Kulturverwaltungsbereich der Provinz als allgemeines Brandenburgisches Schrifttumsarchiv, dem später unschwer der Martin-Niendorf-Nachlaß als Geschenk seines Sohnes, des Pfarrers Anton Niendorf in Rathenow, der Willibald-Alexis-Nachlaß als Treuhandgabe der Familie von Putlitz und später erworbene Teile des Fouqué-Nachlasses sowie Handschriften anderer märkischer Dichter eingegliedert werden konnten. Doch blieb das Fontane-Archiv Hauptbestand. Er wurde alsbald wissenschaftlicher Verzeichnung und Benutzung zugeführt[22]. Eine Reihe von Publikationen bezeugen dies. Aber die Zeitlage, Vorkrieg und Krieg hielten selbst die an Fontane-Publikationen interessierten Verlage wie Müller-Grote, S. Fischer oder P. Suhrkamp von Wagnissen zurück. Mit dem Fortgang des zweiten Weltkrieges kam auch die Arbeit am Fontane-Nachlaß zum Stillstand. Die jüngere Generation aus Julius Petersens Fontane-Seminaren stand im Wehrdienst oder im Rüstungseinsatz. Trotz dringenden Abratens durch den Verfasser wurde das Archiv zu einer Zeit, da z. B. das Staatsarchiv seine Bestände aus dem unsicher gewordenen Bergungsraum im Osten zurückholte, von sachunkundiger Hand in schnell und systemlos gefüllten Kisten in das Brandenburgische Wandererarbeitsheim Rotes Luch bei Müncheberg verlagert. Während in Potsdam die Panzerschränke mit den Restbeständen, des Schrifttumsarchivs wie auch das Ständische Archiv, dessen Neumärkischer Bestand an Polen abgegeben wurde, unversehrt blieben, wurden die Bestände in Müncheberg den Kriegsereignissen ausgeliefert.

(6) Im Sturm des zweiten Weltkrieges

Die erbitterten Endkämpfe zwischen Elbe und Oder, in der Mark Brandenburg und um Berlin haben alle öffentlichen Fontanesammlungen ernsten Gefährdungen durch Kampfhandlungen und Plünderungen ausgesetzt. Die Tagebücher Fontanes, in Privatbesitz, sind von einem Brand der sie verwahrenden Bank betroffen worden und galten als verbrannt. Mindestens vier Tagebücher wurden jedoch entfremdet und tauchten bei der Autographenfirma Stargardt u Co. (Mecklenburg) in Marburg im Bundesgebiet auf, wo sie vom Potsdamer Archiv aufgekauft wurden. Die Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek in Berlin blieben erhalten und wurden dank der sachkundigen Fürsorge von Wieland Schmidt gesichert. Aus den Handschriftenbeständen der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek gelangten mit anderen Objekten auch wesentliche Teile der Fontanehandschriften in die UdSSR, wurden später jedoch zurückgegeben. Wie weit es dabei zu verständlichen Verlusten gekommen ist, ist noch nicht bekannt geworden. Im Berliner Märkischen Museum waren die Fontanehandschriften im Zimmer des festen Feldsteinturmes untergebracht und von Walther Stengel im Kellergeschoß gesichert worden. In den Tagen der Beschießung, Bombardierung und Eroberung Berlins durch die sowjetischen Truppen waren die Archiv-Kisten aufgebrochen, die Handschriften herausgerissen und in dem im Keller aus Schmutz und Wasser gebildeten Brei getrampelt, wie Fontane es von den Papieren des friderizianischen Generals Henckel von Donnersmark in Weimar erzählt: „zumeist zerstreut, zertreten und vernichtet."[23] Vernichtungen

und Entwendungen müssen auch hier vorgekommen sein. Die verbliebenen Handschriften wurden von Stengel und seiner Helferin Frau Marlene Liefert aufgesammelt und gesichert, später vom Verfasser einer vorläufigen kurzen wissenschaftlichen Bestandsverzeichnung zugeführt. Ihr Vergleich mit den Angaben bei Frels läßt die Verluste erkennen.

Am schwersten wurde durch die Kriegsereignisse jedoch das Potsdamer Fontane-Archiv im Roten Luch mitgenommen. Das Wandererarbeitsheim diente nach der sowjetischen Besetzung der Mark Brandenburg als Unterkunft für die in den Osten zurückströmenden polnischen, tschechoslowakischen und russischen Zwangsarbeiter. Auch hier wurden die Kisten mit den Fontane-Handschriften erbrochen und nach Aussagen früherer Bediensteter als Papier in der Küche verbrannt! Manches war auch entwendet worden, wie spätere Rückkäufe der Archive in Weimar, Potsdam und Berlin bezeugen. Aber ein Großteil der Bestände muß doch wohl endgültig als verloren gelten. Das zu Anfang genannte neue Handschriften-Verzeichnis des Potsdamer Archivars Joachim Schobess läßt erkennen, in welch erschreckendem Ausmaße sich die Verluste bewegen. Die Auflösung der Brandenburgischen Provinzialverwaltung, die politischen und staatlichen Neuordnungen haben, außer der Zurückholung der Restbestände aus dem Roten Luch und einer ersten Ausstellung im Herbst 1948 wenig systematische Arbeit am Fontanearchiv zugelassen[24]. Die erste genaue Bestandsübersicht wurde am 15. Mai 1959 aufgestellt.

(7) Im Zeichen der Fontane-Renaissance

Es ist seltsam zu vermerken, daß eine Fontane-Renaissance weder aus den östlichen noch aus den westlichen Bereichen des von den Siegern des zweiten Weltkrieges gewaltsam zerrissenen Deutschland hervorgegangen ist. Im deutschen Osten hielt man den Meister des berlinischen Realismus allzu sehr vom „bürgerlichen Ressentiment" bestimmt, im Westen ließ die Erhebung eines Verlages über die Beliebtheit der Autoren beim deutschen Publikum Fontane erst an neunter Stelle nach Goethe, Schiller, Stifter, Hölderlin, Storm, Mörike, Keller und Shakespeare erscheinen! Inzwischen bejahte das Ausland die Frage, ob es noch wert sei, sich mit deutscher Sprache und Dichtung zu beschäftigen, gleichermaßen in West und Ost, und seit 1950 ging von den Germanisten in USA, Großbritannien und Frankreich, aber im Gefolge von Georg Lukacs auch in den Ländern im Osten eine Welle der Wiederentdeckung Fontanescher Werte aus. Dies hatte seine günstige Wirkung auf die Erhaltung und den Ausbau aller Sammlungen von Fontane-Handschriften. So hatte das Landesarchiv Berlin seit seiner Gründung im Jahre 1948 rd. 90 Fontane-Briefe erworben; die Amerika-Gedenk-Bibliothek in Berlin kaufte 1954 Fontanes „Ansätze zu einem Roman", 81 Folioseiten des Romanentwurfes zu „Allerlei Glück", weiterhin 18 Folioseiten eines Entwurfs zur Novelle „Wiedergefunden" und vier kleinere Entwurfsskizzen. Die Autographenhändler nahmen sich dieser Renaissance fördernd an[25]. Außerdem entstanden Pläne von Gesamtausgaben, wie sie die Berliner Akademie (Ost), die Nymphenburger Verlagshandlung in München und der Carl Hanser-Verlag/München erstreben.

Das Potsdamer Fontane-Archiv begann den Wiederaufbau der Handschriftenbestände erst 1958, seitdem es von der Bibliotheksabteilung des Staatsekretariats für Hochschulwesen und der Akademie der Wissenschaften

erhebliche moralische und materielle Förderung erhält. Am 15. Mai 1959 verfügte das Archiv über 271 Handschriften mit 425 selbständigen Stücken, sowie 208 Briefen von Zeitgenossen an Fontane. Die eingetretenen Verluste gegenüber dem Bestand von 1935 sind also erschreckend groß. Von den 84 Balladen-Manuskripten existieren nur noch 17! Die Manuskripte der Brandenburgica haben zwar weniger, aber trotzdem auch erheblich gelitten. Dagegen wird das gesamte Manuskript der „Likedeeler" vermißt. Von 96 anderen Gedichten sind noch 23 vorhanden. Ganz erhalten sind die frühen Gedichtsammlungen von 1844, Aus der Soldatenzeit, Allerhand Ulk. Die Entwürfe zum Roman „Allerlei Glück"[26] und die Manuskripte zur 1. und 2. italienischen Reise werden nicht mehr genannt. Es fehlen auch „Eleonore" und die „Oceane von Perceval" und manch anderes Prosafragment. Erhalten geblieben sind die wichtigen 4288 Abschriften, die Emilie, Elise und Friedrich Fontane fertigten. Aus den übrigen Handschriften-Beständen des Brandenburgischen Schrifttumsarchivs sind erhalten geblieben der Martin-Niendorf-Nachlaß, 56 Willibald-Alexis-Manuskripte, die Fouquéhandschriften sowie zahlreiche Einzelstücke von Auerbach, Dehmel, Heun, Houwald, Spielhagen, Wildenbruch u. a. Bis 1959 hat dann das Archiv in Potsdam 87 Fontanehandschriften neu erworben, darunter Briefe Wilhelm Wolfsohns an Tante Pinchen Fontane, 35 Briefe Fontanes an Hermann Wichmann, aus dem Lindau-Nachlaß die Manuskripte „Adolph Menzel" und „Cafés von heute und Konditoreien von morgen" sowie „Jung Bismarck"; aus dem Nachlaß von Dr. Güntzel in Leipzig kam eine größere Sammlung von Erstausgaben und Zeitungsausschnitten über Fontane. Bis 1960 war die Zahl der neu angekauften Fontane-Handschriften auf 120 angewachsen, darunter einzelne Gedichte, „Der deutsche Krieg von 1866", die Kritik über G. Hauptmanns Weber. Die Staatsbibliothek überwies persönliche biographische Aufzeichnungen. Weiterhin gelang es, einige entfremdete Handschriften über den Autographenhandel zurückzugewinnen, vor allem vier Tagebücher Fontanes. Die Zahl der selbständigen Stücke an Fontanehandschriften wurde 1964 mit 971 angegeben.

Da das ganze Handschriftenmaterial durch Verlagerung nicht nur äußerst dezimiert, sondern auch völlig durcheinander geraten ist, war die sinnvolle Provenienzordnung zerstört und konnte von den Bearbeitern nicht wiederhergestellt werden. So machte man aus der Not eine Tugend, gelangte zu einem an Ziffern sehr umfangreichen Verzeichnis und füllte die Lücken durch die vorhandenen Abschriften der Familie Fontane aus. Besonders lobenswert ist auch die Erweiterung der von Friedrich Fontane angelegten Sammlung der Literatur über Fontane.

Das Potsdamer Archiv hat seine Bestände durch Verzeichnisse der Handschriften und der Literatur von und über Fontane für die wissenschaftliche Benutzung erschlossen. Die Literaturliste gibt 800 Titel (die 2. Auflage 1965 wird über 2000 Titel bringen). Sie ist durch Überschneidung von alphabetischen, chronologischen und sachlichen Ordnungen nach einem eigenwilligen Prinzip aufgebaut, bietet in der ersten Hälfte eine Übersicht über Werk- und Briefpublikationen, in der zweiten Hälfte Literatur über Fontane, gegliedert nach Lebensperioden und Problemkreisen[27]. Für die 2. Auflage möchte man eine schärfere Trennung nach Erstdrucken, Erstausgaben und Ausgaben letzter Hand wünschen. Das bereits anfangs genannte Handschriftenverzeichnis zeigt ebenfalls das Überschneiden mehrerer Ordnungsprinzipien in ungewöhnlicher Weise und gibt ausführlich Aus-

kunft über die Handschriften (Gedichte, Balladen, Familien- und Freundesbriefe, der Brandenburgica und der Reste des Prosawerkes sowie Kritiken zu Literatur, Kunst und Theater), die Photokopien, die Abschriften von Gedichten, von Theater- und Literaturkritiken, Aufzeichnungen aus dem Familien- und Freundeskreis, Bilder und Erinnerungsstücke, die 134 Bände aus Fontanes Handbibliothek, die vertonten Lieder und Balladen, über 2500 Zeitungsartikel und 1200 Bände Erstausgaben, Werkpublikationen und Dissertationen. Durch völlige Auflösung der Provenienz und der Konvolute ist eine Vielzahl von Einzelnummern entstanden. 22 Seiten Einleitung des Bearbeiters und 19 Seiten Personenregister erleichtern die Benutzung. Am Schluß werden auf 28 Seiten die aus Julius Petersens Besitz stammenden Erinnerungen der Henriette von Merckel über die Familie Fontane in Text und Faksimile geboten.

Das Schiller-Archiv in Marbach konnte schon 1958 im Rahmen einer größeren Ausstellung auch eine stattliche Anzahl in seinen Besitz gelangter Fontane-Handschriften bieten[28]. Nachstehendes Verzeichnis derselben danke ich der gütigen Mitteilung durch Herrn Dr. Migge: Gedichtsammlungen „Märkische Reime" (eigh. Entwürfe) und „Sonette"; die Gedichte „Die Fluth steigt . . . " — „In Würzburg bei . . . " — „Ist Tanz heut . . . " — „Storch und Schwalbe . . ." — „Letzte Audienz" (Entwurf). Ferner das Prosamanuskript „Ravenna", ein Bruchstück von „Effi Briest" und eigenhändige Notizen zu: „Am Wannsee" — „Die große Kartause vor Papst Paul" — „Haus Normandie" — „Cecile" — „Aloys Rittersbach". Eine Geschichte von sonderbarem Ehrgeiz — „Nennhausen" — „Berliner Novelle"; Entwürfe zu: „Figur zu einer Berliner Novelle" — „Der Flötenspieler" — „Die Märker und die Berliner" — „Melusine" — „An die Kieler Bucht" — „Die preußische Idee" — „Rudolf von Jagorski, Globetrotter" — „Rügen" — „Der Schmied von Lipinka" — „Was gilt? — Eng oder weit, fern oder nah" — Stoff zu einer kleinen heiteren Erzählung; eigenhändige Entwürfe zu: „Die Kleessener Bredows" — „Landin" — „Zwei kleine Geschichten"; Vorarbeiten: „In unseren Kindern" (eigh.) — „Moderner Roman oder Novelle" — Novellenstoff; ein Konvolut mit Entwürfen und Notizen zu „Die preußische Idee"; „Burg Friesack"; „Blechen"; „Die Likedeeler"; „Allerlei Glück"; „Grete Minde"; „Dr. Heinrich Brose und Professor Eduard Brose"; „Axel Brah"; „Hanna Brah" — Briefe an Hans Bethge (1), Eberhard von Bodenhausen (2), Bormann (1), Delhaes (1), Distel (1), Friedrich Eggers (1), Karl Eggers (1), Cäsar Flaischlen (4), Emilie Fontane (2), Friedrich Fontane (1), Julius Grosser (1), Grote (1), Wilhelm Hertz (3), Paul Heyse (95), Friedrich Holtze (26), Hermann Kletke (19), Lafontaine (1), Paul Lindau (2), Adolph Menzel (1), Richard Meyer (1), Waldemar Meyer (1), Osborn (1), Pege (1), Ludwig Pietsch (1), Pindter (2), Siegfried Samosch (2), Paul Schlenther (2), Schöpplenberg (1), Gustav Schwab (2), Georg Schweitzer (1), Ludwig Stave (1), Georg Stilke (1), Julius Wahle (1), Waldeck-Manasse (1), Wilhelm Wolfsohn (1), Karl Zöllner (1), und 28 an Unbekannt. —

Neben verschiedenem Material zu und über Fontane von Susanne Engelmann liegt in Marbach vor allem auch die von Wilhelm Vogt vor Jahrzehnten erarbeitete, publikationsfähige Zusammenfassung der jetzt verlorenen Fontane-Aufzeichnungen zur „Italienischen Reise" sowie das Diplom des „Sonntagsvereins im Tunnel über der Spree" für S. Stern und die Statuten des Sonntagsvereins. Hinzu kommen die Stücke des Cotta-Archivs[29]. Die Stadtbibliothek

Wuppertal-Elberfeld erhielt 1958 als Geschenk des Fabrikanten Abraham Frowein rd. 60 Fontanebriefe und das Manuskript „Oceane von Perceval".

Mit einem aufsehenerregenden finanziellen Ergebnis von 185 000 DM gingen 798 Briefe Fontanes an seine Frau Emilie (174), an seine Schwester Elise (74), an seine Tochter Martha (156), an seine mütterliche Freundin Mathilde von Rohr (229) und an seinen Freund Karl Zöllner (131) auf der Auktion bei Hauswedell in Hamburg am 28. November 1963 in den Besitz der Stiftung „Preußischer Kulturbesitz" über — zum Teil mit finanzieller Hilfe der Stiftung Volkswagenwerk — und befinden sich jetzt in Berlin (West).

Über die *Sachgüter* größerer Art aus dem Nachlaß Fontanes ist noch kein klareres Bild zu gewinnen. Die Kleemayersche Familienuhr und der große Bücherschrank befanden sich zuletzt im Besitz von Friedrich Fontane, dessen Wohnung bei dem Fliegerangriff auf den Flugplatz Neuruppin zerstört wurde. Beide Teile kamen als Leihgabe Friedrichs zunächst in das Neuruppiner Gymnasium und stehen jetzt im Neuruppiner Heimatmuseum. Fontanes dreibeiniger, indischer Meditationsschemel ging dagegen zugrunde. Der im Märkischen Museum in Berlin befindliche Schreibtisch wurde verlagert, nach Mitteilung des Museumsangestellten Albrecht mit einigen Bücherkisten nach Schloß Friedland in Böhmen. Nach Erinnerung von Walther Stengel soll der Schreibtisch jedoch mit einem Verlagerungstransport nach Raduhn bei Schwedt gegangen sein.

*

Die Geschichte der Fontanehandschriften liest sich fast wie eine Räubergeschichte und der alte Herr aus der Potsdamer Straße würde — wenn es nicht ihn selbst beträfe — die größte Freude an solch einer Story gehabt haben, in der nichts fehlt; nicht die Verbrennungen und nicht die Fehden mit Verlegern, nicht das Bert Brechtsche „Gelassen über die Leichen der Philologen hinweg"[30], nicht die Kriegsfurie und lebensgefährliche Expeditionen der Fontaneverehrer nach den verlorenen Handschriften, nicht die Geschäftstüchtigkeit des Autographenhandels, ja selbst nicht einmal die Handschriftenmarodeure!

Und nun die Zersplitterung und Zerstreuung. Wieder einmal steht die alte Frage vor uns, ob der Nachlaß eines Dichters im Interesse der Forschung an einer Stelle zusammengefaßt werden soll oder ob die zufällig aus den öffentlichen Käufen sich ergebende Verteilung auf mehrere Sammelstellen bleiben soll. Schiller ist in Weimar und Marbach gesammelt, Hebbel in Weimar und Wesselburen, Wien und Kiel verstreut. Fontanes Handschriften liegen mit ihren Hauptbeständen in Berlin (Ost) und Potsdam, daneben in ganz beachtlichen Sammlungen aber in Berlin (West), Marbach, Kiel (ehem. Stormarchiv), Elberfeld, München und Jerusalem. Es ist, als ob diese Zersplitterung ein Sinnbild deutschen Schicksals sei. Die Forschung wird nach einer Zusammenfassung rufen. In Ostdeutschland hat man das Fontane-Archiv in Potsdam allein zum Ankauf von Fontane-Autographen ermächtigt, auch in Westdeutschland wird so etwas vom Schiller-Archiv in Marbach praktiziert. Vor einer Wiedervereinigung des zerrissenen Deutschland wird jedoch wohl keine Konzentrierung zu erwarten sein. So zwingt der Wanderer durch die Mark ironisch lächelnd die modernen Forscher hinzuwandern zu den Sammelstätten seiner Handschriften, von denen sich ja auch viele im Privatbesitz befinden. Fontane wußte es aus seinem Erleben: „Unterm Dach, in Kisten und Kasten, und oft auch ohne diese, liegen noch wahre Schätze umher". —

Anmerkungen:

[1] Heiteres Darüberstehen. Familienbriefe. Neue Folge. Berlin 1937, S. 93; Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Bd. 2: Oderland. Ausgabe letzter Hand. Berlin 1899, S. 458.

[2] Fr. Fontane in: Brandenburgische Jahrbücher 9, 1938, S. 63–68.

[3] Das Aquarell von Marie v. Bunsen befand sich im Märk. Museum in Berlin, das Gemälde von Hanns Fechner im Besitz des ehem. Reichsbankdirektors Dr. Schacht. Beide reproduziert in Fontane-Heyse-Briefwechsel. Hrsg. v. E. Petzer, Berlin 1929, S. 129 u. 208 — Nachzeichnung der Aufnahme in „Über Land und Meer", 40. Jg. Nr. 1, Okt. 1897.

[4] Verzeichnis und Würdigung der Rest-Bibliothek durch J. Schobess in: Marginalien. Heft 14, Gotha 1963.

[5] Fontane an Hans Sternheim. Karlsbad, d. 26. 8. 1896.

[6] Vgl. die Rezensionen der Briefausgaben durch Ernst Betram, Thomas Mann, Julius Petersen, Wilhelm Vogt sowie die Einleitungen der Briefsammlungen 1910, 1929, 1937, 1940, 1943 und 1953.

[7] Abb. bei R. Brandt: Th. Fontane. Velhagen & Klasings Volksbücher Nr. 97, S. 31.

[8] Vgl. Fricke: Th. Fontanes letzter Wille. In: Der Bär von Berlin 11, 1962.

[9] Th. Fontane: Causerien über Theater. Berlin: Fr. Fontane, 1905. S. XX.

[10] W. Frels: Deutsche Dichterhandschriften. Lpz. 1934, S. 70 f. Vgl. Kritik über Unvollständigkeit durch Wieland Schmidt in der Dt. Lit. Ztg.

[11] Fr. Fontane: Die letzten Jahre meiner Mutter. In: H. Fricke: Emilie Fontane. Rathenow 1937, S. 102–105.

[12] Autographensammlung A. Meyer Cohn. Mit Vorwort von Erich Schmidt. Versteigerungskatalog Stargardt, Berlin 1905/06 (Teil I/II).

[13] Hannelore Wolter: Verzeichnis der Familienbrief-Abschriften. Th. F.-Archiv. Potsdam 1963. Der Direktor der Brandenburgischen Landesbibliothek bezifferte kürzlich die Zahl der Abschriften auf 4288, davon 3300 Briefabschriften (lt. Märk. Union, Potsdam vom 9. Juni 1964).

[14] H. Fricke: Emilie Fontane. Beilage 4, S. 134 f.

[15] E. Wolbe: Handbuch f. Autographensammler. Berlin 1923 (darin Brief Fontanes an E. v. Wildenbruch v. 9. 7. 1888 und Besuch Wolbes bei F. am 19. 4. 1889) — ders: Spaziergänge im Reiche des Autographen, 1925 (darin Brief Th. Storms an F. vom 2. 11. 1884).

[16] Etwa 10 Privatdrucke 1927/28, u. a. Th. Manns Vortrag, eine Autobiographie Fontanes, zwei Fontanebriefe, eine Buchwidmung, die Ballade „Child Harry", Lepels Schottlandskizzen. Für die Maximilian-Gesellschaft stifteten Fr. Hermann, H. Sternheim und L. Sternaux einen Faksimiledruck des Epos „Burg".

[17] Versteigerungskatalog der Fa. Stargardt (Mecklenburg), Berlin, Nov. 1929.

[18] Th. Fontane und A. v. Kotzebue. Zwei Dichternachlässe. Katalog 35 der Fa. Hellmut Meyer u. Ernst, Berlin. Zum 9. Okt. 1933.

[19] Brief v. 19. 10. 1933, nach Mitteilung von Fr. Fontane.

[20] Vgl. Frels, a.a.O., S. 70 f. — Erweitert durch Charlotte Jolles: Der Nachlaß Th. Fontanes. In: Brand. Jahrbb. 9, 1938, S. 90–92.

[21] Dilthey: Archive für Literatur. In: Dt. Rundschau, März 1889, S. 343–367. Erweitert in: Ges. Schriften IV, 555–575.

[22] Fricke: Emilie Fontane, S. 117—135.

[23] Th. Fontane: Briefe der drei Brüder Friedrichs d. Gr. an General Henckel von Donnersmarck. In: Gegenwart XII, 1877, S. 120–124: „der Fall, der sich im Dorfe Marquardt bei Potsdam ereignete, wo mehrere Wochen lang die Backöfen mit der ganzen politischen Korrespondenz des Generals und Ministers von Bischoffswerder geheizt wurden, steht nicht vereinzelt da".

[24] Th. Fontane als Kritiker seiner Zeit. Aus Anlaß der Fontane-Gedächtnisausstellung im Städt. Museum in Potsdam. 1948 — Eine instruktive Rückschau bot Henry Remak: Th. Fontane. In: Monatshefte f. dt. Unterricht. Publ. University of Wisconsin. Madison (Wisc.) Nov. 1950, S. 307–316.

[25] Fontanehandschriften wurden nach 1946 besonders von den Autographenhandlungen Georg Ecke und Gerd Rosen in Berlin, Stargardt in Marburg/L. und Hauswedell in Hamburg angeboten oder versteigert.

[26] Publiziert von J. Petersen: Fontanes erster Berliner Gesellschaftsroman. Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wissenschaften, Berlin 1929.

[27] Literatur von und über Fontane. Bestandsverzeichnis Teil 2. Potsdam 1960. 68 Seiten mit 14 photogr. Wiedergaben aus dem Fontane-Archiv.

[28] Sonderausstellung im Schiller-National-Museum Marbach: Die Großen und die Vergessenen. Marbach 1958, S. 3 f. — B. Zeller: Deutsche Dichterhandschriften. In: Stuttgarter Jb. 4, 1958/59, S. 27–29.

[29] Bestandsverzeichnis des Cotta-Archivs. Stuttgart 1963, S. 82.

[30] Siegfried Unseld: Gelassen über die Leichen der Philologen hinweg. Der ganze Brecht: Zur Edition seiner Werke. In: Die Welt der Literatur v. 25. 6. 1964, S. 14 f.

Brandenburgische
Landes- u. Hochschulbibliothek
Potsdam